

## Waray Empowerment Network Germany Philippines e.V.

Lenbachstraße 5  
01219 Dresden  
E-Mail: [info@waray.net](mailto:info@waray.net)  
Homepage: [www.waray.net](http://www.waray.net)



## Reisebericht Ingo Steckhan, Philippinen Eastern Samar

- Waray Empowerment Network Germany Philippines e. V.

Reisebericht Ingo Steckhan, Philippinen/Eastern Samar 06.01.-01.02.

Manila, 6. Januar 2016. Ich verlasse das Flughafengebäude, in dem ich soeben angekommen bin. Warme, feuchte Luft schlägt mir entgegen, so vertraut und doch fast schon wieder unbekannt. Es ist das erste Mal, dass ich in dieses Land zurückkehre nachdem ich von 2009 bis 2010 ein Jahr hier im Rahmen des „weltwärts“-Programmes des Bundesministeriums für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit verbracht habe. Eine Ewigkeit und doch fühlt es sich, insbesondere je näher ich „meiner“ ehemaligen Provinz Ostsamar komme, an als wäre ich nie weg gewesen. Die einzigen fixen Daten meiner Reise sind der Hinflug nach Manila und der Rückflug nach Frankfurt am Main und so vergehen immerhin drei Tage bis ich mich von der philippinischen Hauptstadt auf nach Tacloban mache, dem kulturellen Zentrum der Wáray-Region. Es ist nicht nur der erste Besuch für mich seit fast fünfzehn Jahren sondern auch der erste nachdem der Supertaifun Haiyan, dem stärksten jemals gemessenen tropischen Wirbelsturm, der mit seinen katastrophalen Auswirkungen insbesondere in diesem Landstrich wütete. Als ich abends am Flughafen von Tacloban lande bemerke ich hiervon zunächst nichts, zu sehr bin ich damit beschäftigt, mich während der Fahrt in die Stadt zu orientieren. Auch am nächsten Tag wirkt Tacloban auf mich nicht wie ein Ort, der vor zwei Jahren schwerste Zerstörungen hinzunehmen hatte und in dem nach offiziellen Angaben über mehrere tausend Tote zu beklagen waren. Noch am gleichen Tag beschließe ich nach Eastern Samar aufzubrechen, der Provinz in der ich die meiste Zeit meines Freiwilligenjahres verbracht habe. Hier, wo sich dem Taifun auf seinem zerstörerischen Weg erstmals Landmasse entgegenstellte zeichnete sich bereits ein anderes Bild ab. Zwar kann man auch hier aufgrund von sich gegenseitig überbietenden und nicht gerade dezenten Hinweisschildern erkennen, wo welcher Staat „selbstlos“ die Wieder- oder Neuerrichtung von öffentlichen Gebäuden und Wohnprojekten gefördert hat. Andererseits sind die Ruinen zerstörter Wohngebäude entlang der National Road, welche die Hauptstraße Eastern Samars darstellt und die der Größe einer einspurigen Landstraße entspricht unübersehbar. Anders als Tacloban, welches für ausländische Reporter und Kamerateams gut zu erreichen war, wurde Eastern Samar in der internationalen Berichterstattung nur wenig bedacht. Zu beschwerlich war die Anreise da die National Road zu diesem Zeitpunkt kaum passierbar war und so dauerte es in manchen Ortschaften bis zu zwei Wochen ehe Hilfe im nennenswerten Maß eintraf. Viele der ehemaligen „weltwärts“-Freiwilligen versuchten Hilfe durch Spendenaufrufe zu organisieren und auch das Freie Wort und seine Leserschaft sammelten einen beachtlichen Betrag, der in Form eines dreisemestrigen Stipendienprogrammes 85 Studenten an der Universität Eastern Samars die Fortsetzung bzw. die Aufnahme ihres Studiums ermöglichten. Als ich in Hernani, dem Ort, in dem ich die erste Hälfte meines Auslandsjahres verbrachte erreiche, treffe ich sofort auf Freunde, meine Gastgeber und alte Bekannte. In der Zeit die ich hier verbringe erfahre ich viel über die frühen Morgenstunden, als der Sturm an der Küste hereinbrach, über die Stunden, Tage und Wochen danach und auch über die Stunden unmittelbar davor. Ein Tai-

fun ist zunächst an und für sich nichts Ungewöhnliches in dieser Weltregion. Mit der Wucht die Haiyan bzw. Yolanda, wie er in den Philippinen genannt wird, mitbrachte hatte die Bevölkerung jedoch nicht gerechnet. Zwar wurde im Vorfeld eine Warnung über den aufziehenden Sturm herausgegeben, allerdings wurde diese nicht wirklich ernst genommen. So erzählt mir meine ehemalige Gastmutter, dass der späte Nachmittag von gutem Wetter und blauem Himmel geprägt gewesen sei, viele Einwohner Hernanis verfolgten die Aufklärung eines spektakulären Korruptionsskandales um eine Geschäftsfrau namens Janet-Lim Napoles im Fernsehen. Dies empfand sie als so prägend für die Zeit vor dem Sturm, dass sie den Welpen einer überlebenden Hündin „Napoles“ taufte (und den anderen Haiyan). Zum anderen verwendete man in der Wetterwarnung den Begriff „storm surge“, welcher Sturmflut bedeutet. Einem großen Teil der Waráy sprechenden Bevölkerung war dieses Wort jedoch unbekannt. Das Ausmaß des Sturmes stellte sich auf Ostsamar recht unterschiedlich dar. Während der nördlichere Teil relativ glimpflich davon gekommen war, wurden beispielsweise die im Süden liegende Stadt Guiuan, nahezu vollständig zerstört. Beim Besuch dieser Stadt waren die Zerstörungen nach wie vor unübersehbar. Ich stellte mir vor, dass es so in den deutschen Großstädten in der Nachkriegszeit ausgesehen haben muss, nur dass die Bauweise hier weniger massiv ist: Intakte oder wiederaufgebaute Gebäude neben den Ruinen nicht wieder errichteter Häuser. Einige Orte Ostsamars haben, was die Zerstörung betrifft, mehr Glück gehabt, Hernani gehört jedoch nicht dazu. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden entstand hier, ebenso wie in Tacloban, eine hohe Welle, die Teile des Ortes einfach fortspülte. Dies ist bei einem Besuch in Hernani unübersehbar, da auf diesen Teilen überwiegend Unterkünfte zur mittelfristigen Unterbringung stehen, einfache Hütten auf Stelzen, vier Wände, ein Wellblechdach, die meisten errichtet von Terre des Hommes. Ansonsten scheint das Leben hier seinen ganz normalen Lauf zu nehmen, wie ich dies noch aus den Jahren 2009 und 2010 kenne. Damals hätte ich nicht gedacht, dass diese eher unbekannt Region einmal aufgrund einer Wetterkatastrophe international bekannt werden würde. Insofern ist es für mich spannend zu sehen, was in den letzten zweieinhalb Jahren hier passiert ist. Da über Unglücke und Katastrophen meist nur berichtet wird, wenn sie erst kürzlich passiert sind und die Berichterstattung dann häufig nach und nach geringer wird, erfährt man häufig nicht mehr viel über die mittel- und langfristigen Entwicklungen. Von daher war ich positiv überrascht, dass Gelder für Wiederaufbauprojekte durchaus ankommen. So befindet sich die oben genannte National Road in einem baulichen Zustand, den sie vermutlich niemals zuvor erreicht hatte. Die Straße ist auf der gesamten Länge nahezu schlaglochfrei, in vielen Orten werden Evakuierungszentren in sicheren Lagen errichtet, nachdem sich die alten Zentren während des Sturmes teilweise als Todesfallen erwiesen haben, die keiner ernsthaften Prüfung auf ihren Standort und ihrer Errichtungsweise unterzogen wurden. Es wurden vielerorts Warn- und Hinweistafeln aufgestellt um ersichtlich zu machen, welche Gegenden durch Sturmwellen gefährdet sind. Vor allem hat sich aber auch in den Köpfen etwas verändert, die Menschen wirken gegenüber Naturkatastrophen deutlich sensibilisierter als zuvor. Auch wenn sich das für deutsche Verhältnisse nicht so anhört, als wäre dies ein Grund in Euphorie auszubrechen, für philippinische und insbesondere für Verhältnisse auf Eastern Samar ist dies alles andere als die Regel. Dass Hilfe ankommt ist in einem Land, in dem Korruption ein großes Problem darstellt außerdem alles andere als selbstverständlich. Selbstverständlich ist auch, dass sich die Korruption nicht auf einmal von selbst aufgelöst hat. Insbesondere Gelder, die über staatliche Wege verteilt werden dünnen sich aus oder verschwinden vollkommen ehe sie dort ankommen, wo sie wirklich gebraucht werden. Aus diesem Grund legen wir in unserem Netzwerk großen Wert auf Transparenz.

Unser Vorteil liegt darin, dass die meisten Mitglieder unseres Waray Empowerment Netzwerkes ein Jahr im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“ dort verbracht haben und dadurch viele Kontakte knüpfen konnten, bei denen wir wissen, dass wir ihnen vertrauen können. Da wir Projekte fördern, die auf Initiative der lokalen Bevölkerung vorgeschlagen werden, arbeiten wir entweder über unsere besagten Kontaktpersonen oder unmittelbar mit der Antragsteller\*innen. Dabei möchten wir insbesondere jungen Menschen eine Chance geben, ihre Ideen zu gemeinnützigen Projekten zur Verbesserung der Lebenssituation zu verwirklichen. So konnten wir beim Aufbau von Pumpen zur Verbesserung der Wasserversorgung ebenso tätig werden wie bei der Unterstützung von Grundschulen mit Schulmaterial, der Finanzierung eines Bücherschranks für eine Schulbibliothek oder bei der Errichtung eines Volleyballplatzes. Eine besondere Unterstützung erhielten wir vom Freien Wort. Durch die Leserschaft vom Freien Wort konnten mehr als 20.000€ gesammelt werden, welche hauptsächlich für ein viersemestriges Stipendienprogramm der Universität von Ostsamar verwendet wurde und welches es ermöglichte, 85 Studenten nach dem Taifun Yolanda ihr Studium fortzusetzen, welches sie sonst aus finanziellen Gründen hätten abbrechen müssen, mehrheitlich deshalb, da sie von ihren Familien finanziert werden und diese nach den Ereignissen das Geld für den Wiederaufbau ihrer benötigten. Für sie stellte die Bezahlung der Studiengebühren eine große Entlastung da.

Was lässt sich also abschließend sagen über die Situation in Ostsamar? Die Hilfe scheint vielerorts anzukommen, ist eine Unterstützung der Region dann überhaupt noch erforderlich? Die Antwort lautet: Ja, sie ist sogar nach wie vor dringend notwendig. Dies hat mehrere Gründe. Zum einen versichert nach wie vor viel offizielles Geld, welches über die Regierung fließt in der Korruption. Andererseits hängt dies mit den Mechanismen zusammen, die nach einer Katastrophe ablaufen. Dazu ist anzumerken, dass die gesamte Insel Samar auch innerhalb der Philippinen eine sehr arme Insel ist. Dies führt bei vielen Einheimischen zum Wunsch, die Region zu verlassen und auszuwandern, vorzugsweise nach Manila oder ins Ausland. Verstärkt wurde diese Tendenz, nachdem ein Jahr nach Yolanda ein weiterer Taifun der Kategorie 5 namens „Ruby“ über Samar fegte. Zwar waren die Folgen deutlich weniger verheerend, dennoch war es für viele Bewohner eine große Demotivation, dass die ersten Anstrengungen hin zu einem normalen Leben wieder hinweggefegt wurden. Auf der anderen Seite haben sich nach Yolanda viele Hilfsorganisationen in Ostsamar angesiedelt, allerdings beschränken sich viele lediglich auf eine mittelfristige Unterstützung von beispielsweise zwei Jahren. Somit ziehen die ersten NGOs ihre finanziellen Mittel und ihr Fachwissen bereits wieder ab. Ein Blick auf den Hauptwirtschaftszweig Samars zeigt allerdings, dass eine Einstellung der Förderung dieser Insel die bisher erreichten Fortschritte wieder zunichtemachen kann. Dieser liegt nämlich in der Landwirtschaft, genauer gesagt in der Produktion von Kopra, welches aus Kokospalmen gewonnen wird. Yolanda hat den Bestand an Kokospalmen allerdings drastisch reduziert, viele Palmen wurden regelrecht geköpft oder haben sich von den Folgen des Sturmes nicht wieder richtig erholen können. Das Problem ist, dass eine frisch herangezogene Kokospalme mindestens sechs Jahre benötigt, ehe sie in der Lage ist Früchte zu tragen.

Bei meinem Aufenthalt 2009/2010 wirkte Samar auf mich manchmal fast schon wie eine von der Welt vergessene Insel, auf der sich niemals viel bewegen würde. Yolanda hat das geändert, auch in den Köpfen der Menschen. Lorenzo, ein Freund und Partner unserer Organisation sagte mir bei meinem Besuch in seinem Ort, dass nun der Scheidepunkt gekommen sei, an dem die Menschen Ostsamar die Langzeitwirkungen von Yolanda erst wirklich zu spüren bekämen. Auch wenn sich die Dinge

positiv zu entwickeln scheinen, sollte von einem vorschnellen Abzug von Förderungen aufgrund dieser Argumentation abgesehen werden. Die Region wird nach wie vor im Wesentlichen durch äußere Unterstützung getragen. Eine vorschnelle Einstellung dieser Unterstützung wäre daher fatal.

Unser Netzwerk, das Waray Empowerment Network, hat sich zum Ziel gesetzt diese Region eben nicht nur kurzfristig zu unterstützen sondern den Menschen vor Ort langfristig als Partner zur Seite stehen zu können und die Region, wenn auch mit kleinen Schritten, zu empowern.

Wir freuen uns über jegliche Art von Unterstützung und möchten uns im Namen der Waray-People herzlich bedanken!

## Impressionen

Der Autor Ingo Steckhan



Im Freundekreis in Hernani





Zerstörte High School in Hernani Poblacion



Gräber von Opfern Yolandas in zerstörter Kirche in Hernani



Warnschild vor Ruine



Übergabe von Schulmaterialien in Canciledes



Zerstörtes Haus in Hernani



Mit Lorenzo in der ESSU Salcedo